

# Laibacher Zeitung.

Nr. 76.

Bränumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Befüllung ins Haus  
halbfl. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Mittwoch, 3. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr.,  
2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Seite im. 6 kr., 2m. 8 kr.,  
3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 20 kr.

1867.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 3. April.

Nachdem das Elaborat der 67er Commission mit der großen Mehrheit von 257 gegen 117 Stimmen im ungarischen Deputirtenhause angenommen wurde und es keinem Zweifel unterliegt, daß demselben auch die unveränderte Annahme des Magnatenhauses folgen werde, nachdem also eine der Reichshälften in der Ausgleichsfrage definitiv gesprochen, tritt dieselbe an die andere Reichshälfte heran. Der Reichsrath, welcher nach bisherigen Nachrichten Ende dieses Monates einberufen werden soll, wird seinen gleichgewichtigen Ausspruch über den Umfang der gemeinsamen Angelegenheiten und die Art ihrer Behandlung abzugeben haben. Das „R. Frdbl.“ beantwortet die Frage, wie dieser Ausspruch beschaffen sein werde, nachstehend: Die Neigung zum endlichen und raschen Austrag des Streites zwischen den zwei Reichshälften ist bei der deutschen Bevölkerung Österreichs so mächtig, daß es den Centralisten nicht gelingen wird, durch das Geschrei, wir dürfen uns von Ungarn den Frieden nicht dictieren lassen, Zwietracht zu säen und Leidenschaften zu erwecken. Einer von den beiden Vertretungskörpern mußte doch zuerst sein Votum in der Frage des Ausgleiches abgeben, und da der Reichsrath sechs Jahre hindurch diese Angelegenheit nicht in die Hand nahm, so ist es wohl billig, daß endlich die andere Hälfte zum Worte kam. Da Ungarns Verfassungsrecht das ältere ist, so mag es auch den Vertretern Ungarns zukommen, zuerst das Wort in der Frage der Revision zu haben. Es scheint uns auch förderamer gewesen zu sein, daß die Verhandlung zuerst in Ungarn geführt wurde, denn bei dieser Verhandlung war doch die diesseitige Reichshälfte durch das Reichsministerium vertreten, während bei einer vorausgängigen Verhandlung in der Vertretung der eiselenischen Länder Ungarn nicht vertreten gewesen wäre, oder sich nicht vertreten glauben konnte, und also ein einseitiger Besluß unseres Reichsrathes den Ländern jenseits der Peitha eher als Ultimatum und Octroyirung erscheinen könnte.

Das genannte Blatt erinnert sohin daran, wie in Ungarn, wo ein Drittel der Bevölkerung für den Gedanken eintrat, es gebe gar keine gemeinsamen Angelegenheiten, die Verhügung der Gemüther, die Gewinnung derselben für den Ausgleich im Hinblicke auf das alte ungarische Verfassungsrecht weit mehr Schwierigkeiten darbot, aber durch die versöhnliche, entgegenkommende Partei, der vorzugsweise die jüngere Generation angehört, doch gelang. Diese Partei — heißt es weiter

— baut darauf, daß die Freiheit in beiden Reichshälften und der echte constitutionelle Lebensgang über alle Nachtheile und Schwierigkeiten weghelfen werde, ferner geht sie von dem wirtschaftlichen Standpunkte aus, welcher eine neue Ära über die Länder und Völker bringen und sie auch ohne ängstliche Feststellungen und Abgrenzungen der Rechte beglücken und befriedigen wird.

Der Artikel spricht die Hoffnung aus, daß der Geist der Versöhnung auch in unserer Reichsvertretung sich Bahn brechen werde. „Man wird darum hier jedes mögliche Opfer bringen, um nur den Ausgleich so rasch als möglich zu Stande zu bringen und sich durch keine unvernünftigen oder verkappten Rathschläge zur Verzögerung des Werkes verleiten lassen; denn Verzögerung des Ausgleichs heißt Verschleppung des constitutionellen Provisoriums.“ Darin aber liegt die große Gefahr für die Sicherung unserer Freiheiten, unserer ganzen selbstthätigen Entwicklung.

Über die Politik Österreichs in der orientalischen Angelegenheit finden wir eine bemerkenswerthe Neuersetzung in einem Wiener Briefe der „A. A. Ztg.“, den wir hier folgen lassen; es heißt darin: Wenn auch in der orientalischen Frage die Situation von Tag zu Tag wechselt, und wenn selbst das Arrangement, durch welches zuerst Österreich und Russland, später auch Preußen, sich anheischig machen, in Constantinopel die Rathschläge Frankreichs, die Insel Candia an Griechenland abzutreten, zu unterstützen, bereits einem überwundenen Stadium anzugehören scheint, so ist doch die Politik Österreichs im großen und ganzen unverändert geblieben und auf die beiden Grundsätze zurückzuführen: erstens daß Österreich seinerseits jede Isolierung zu vermeiden und zweitens daß es das äußerste aufzubieten hat, jede isolirte Action Russlands hinzanzuhalten. Von der Jäger-Depesche an, mit welcher Freih. v. Beust seinen Amtsantritt inaugurierte, war die österreichische Politik, in Erkenntniß der gebieterischen Pflicht den Frieden zu erhalten, darauf bedacht, nach allen Seiten hin in Führung zu bleiben und jedes günstige Moment zu einer Verständigung zu benutzen, und wenn auch die betreffenden Vorschläge des hiesigen Cabinets nicht überall diejenige Würdigung fanden, die sie vielleicht verdient hätten, so waren sie doch insofern von Erfolg begleitet, als gerade von jener Depesche her fortwährende Versuchdatiren, eine Einigung zwischen den Großmächten zu Stande zu bringen. Im Sinne dieser Politik hat denn auch Österreich in Bezug auf Candia Vorschläge unterstützt, die seinen eigenen Anschaunungen nur in geringem Maß oder doch wenigstens nicht in vollem Maß entsprachen, aber es hat die in ihnen enthaltene Lösung, gegenüber der Gefahr, daß sich die Action der Groß-

mächte vollständig zersplittere, als das kleinere Uebel betrachtet. So viel, was den oben berührten ersten Grundsatz betrifft. Bezuglich des zweiten, daß vor allen Dingen jede einseitige Action Russlands zu verhindern sei, hält Österreich an dem Pariser Vertrag, insofern derselbe dem präpondérirenden Einfluß Russlands im Orient die collective Garantie Europa's entgegengestellt hat, unbedingt fest. Aber Herr v. Beust scheint nicht zu glauben, daß die Bedingungen, welche jener Vertrag Russland auferlegte, um seine Präpondéranz zu brechen, durchweg klug und praktisch durchführbar sind, und er befürwortet deshalb eine Revision, welche freilich die Gewähr für die Integrität der Pforte auch fernerhin wesentlich in der Nöthigung eines gesammeleuropäischen Zusammenswirkens sucht, dagegen nicht dieselbe auf eine Grundlage stellt, die das russische Nationalgefühl direct verletzt und gar herausfordert.

## Oesterreich.

Wien. Die „W. Abdpst.“ schreibt: Ein hiesiges Blatt meldet heute, im Falle der Einverleibung Diume's sei der Banus gesonnen, seine Demission einzureichen; die croatische Hofkanzlei sei mit der Einverleibung vollkommen einverstanden. Es veraußlaßt uns dies zu bemerken, daß man in unterrichteten Kreisen diese und ähnliche Sensationsnachrichten als aus der Lust gegriffen bezeichnet.

Die Hauptpunkte der Krönung sind in Osen vereinbart und festgestellt. Eine Reihe von Großwürdenträgern des Landes hat an den Conferenzen theilgenommen, so neben dem Fürstprimas die Grafen Johann Eziraly, Georg Karoly und Anton Majlath, Herr Georg v. Majlath ic. Noch ist aber eine stattliche Summe von Detailfragen zu ordnen. Herr v. Majlath scheint damit vorzugsweise betraut zu sein. Das diplomatische Corps wird sich nach der ihm durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gemachten Notification über die Krönung nach Osen begeben, mit Ausnahme des päpstlichen Nuntius, der, wie es heißt, nach altem Recht und Herkommen die Einladung, an der Krönungsfeier sich zu betheiligen, zu erwarten hat. — Der „Hungaria“ wird mitgetheilt, daß Herr von Raymond Freitag Abends nach Wien abgereist ist und durch einen andern Herrn in Pest erzeigt werden soll. Herr von Raymond wird die Krönungszeremonie leiten und ist dessen Anwesenheit in Wien, wo so viele für diese Angelegenheit nöthigen Geschäfte seiner harren, äußerst dringlich. Hinsichtlich der Krönung erfährt man, daß aus beiden Kirchen der Festung sämtliche Befühle und Seitenaltäre entfernt und dafür Tribunen aufgestellt werden sollen. Nur im

## Seisselon.

### Die Menschen im Lande Hannover.

Die Bewohner des in Preußen einverleibten Königreiches haben den germanischen Urtypus in Geist und Körper am reinsten bewahrt und stehen unseren deutschen Vorfätern in jeder Beziehung am nächsten. Hier finden wir noch die blauen Augen, röthlich blonden Haare und großen Gestalten, welche Tacitus in seiner Germania hervorhebt. Auch die Charakterzüge, die wir von den Germanen kennen und die wir in den Kämpfen unter Karl dem Großen bewundern, sind dem Stamm noch eigen. Der zähe Widerstand gegen alles Fremdartige, sei es ein neues Recht, wie es die Römer, oder ein neuer Glaube, wie ihn Karl der Große dem Volke aufdrang, ist noch heute dem Altfrachsen eigen, besonders auf der Geest, fern von den Hafenplätzen und den großen Verkehrsstraßen. Scheu vor Neuerungen hängt er ängstlich am „Guten Alten“ fest.

Selbst in der Körperhaltung, in den Bewegungen, der langsamten Sprache des Bauern, prägt sich jene Schwierigkeit des Geistes aus, die ihm das Aneignen neuer Anschauungen, das Eingehen in neue Gedankenkreise, das Einleben in neue Lebensformen so schwer werden läßt. So bewahrt er die alte Tracht, den alten Hausbau und die alte häusliche Einrichtung, die alten patriarchalischen Sitten, die wir jedoch nicht immer lobenswerth finden können. Hierhin rechnen wir zunächst das Fortbestehen der Majorate mit der Untheilbarkeit der Bauernhöfe, die für die Cultur des Bodens wie ein Hemmschuh wirkt. Aber ein Gesetz, welches die Theil-

barkeit einführen wird, dürfte sicher auf Widerstand stoßen. Eine gute Seite der patriarchalischen Anschauung ist dagegen wieder die, daß in den meisten Gegenden des Landes das Gesinde mit zur Familie gerechnet wird, was zum Theil darin seinen Grund hat, daß die jüngeren Brüder bei dem älteren, der den Hof besitzt, als Knechte in Dienst treten. Gleichwie der niedersächsische Bauer in Sitten treu am Alten hängt, hat er auch die plattdeutsche Sprache bewahrt, während sie in den Städten seines Landes schon seit langem zum Aschenbrödel herabgesunken ist.

Suchen wir einmal den hannoverschen Bauern auf, da wo er sich am reinsten von städtischem Einfluß erhalten hat, etwa nördlich von der Hauptstadt zwischen Weser und Haide. Abwechselnd durch sandige Haide, schwarze Torfstiche und fruchtbare Ackerelände führt der Weg nach dem Dorfe.

Sind wir in der Nähe eines Haiderdorfs, so begegnet uns eine Heerde jener kleinen braunen Schafe, die unter dem Namen von Haidschucken bekannt, einst von einem Franzosen für ein wildes Volk in der Lüneburger Haide gehalten wurden. Der Schäfer steht im weißen langen rothfütterten Leinwandkittel, mit dem Dreimaster auf dem Haupte dabei und stellt philosophische Betrachtungen an, wobei er ruhig seine Strümpfe „breitelt“, d. h. strickt.

Das Dorf zeigt, wie unsere Altvorderen zu bauen verstanden, einsach, mit Rücksicht auf das Klima und die Bedürfnisse. Eine lebendige Hecke friedigt den Hof ein. Eine andere umschließt den Baumgarten, in welchem der Brunnen liegt. Düngestätte, Schweinställe, Backhaus, Wagenremise, liegen abseits. Das langgestreckte, einstöckige Hauptgebäude umfaßt unter dem tief herabgehenden Dache alles Uebrige: die Drescheune,

die Pferde- und Kuhställe, die Stuben. Im Hintergrunde erblickt man die Brandmauer und unmittelbar davor den Herd mit dem Kessel. Neben ihm steht ein Stuhl der Hausfrau, die von ihm aus alle Theile des Hauses am besten übersehen kann. Mit einigen Abänderungen kehrt diese Form des Hauses durch ganz Hannover wieder, so weit die plattdeutsche Zunge klingt, und mag auch Manchem die Vereinigung von Vieh und Menschen unter einem Dache sonderbar erscheinen, so hat doch diese Einrichtung auch ihre guten Seiten.

Den Gegensatz zu den Dörfern bildet das System der Einzelhöfe in den westphälischen Landesteilen. Der Einzelhof bildet ein in sich selbst streng abgeschlossenes Ganze. Mitten im Gute liegt die Hofstätte, und rings um diese schließen sich die Hofgründe an, Acker und Wiese, Weide und Holz in buntem Gemenge. Die einzelnen Höfe liegen bald näher, bald ferner von einander.

Da der Besitzer aber ganz isolirt auf seinem Hofe wohnt, so führt auch dieser Hof seinen besonderen Namen, und der Bauer, der einen freuden Hof übernimmt, erhält im Umgange den Namen seines Hofs. In politischer Beziehung bildet eine Anzahl solcher Höfe eine Gemeinde, eine Bauerschaft. Eine solche stand unter einem Schulzen und dessen Amt war an einen bestimmten Hof, den Schulzenhof, gebunden. Mehrere Bauerschaften bildeten dann eine Markgenossenschaft, an deren Spitze ein „Erbbauerrichter“ stand, welcher jährlich zweimal das „Höltung“, Holzgericht, abhielt, auf welchem die jungen „Wehrfester“, Hofbesitzer, durch die Vereidigung in die Gemeinschaft der Genossen aufgenommen wurden. Karl der Große vereinigte mehrere Märkte zu einem Gau. Wie zäh aber dieses Volksthum ist, erkennen wir daran, daß heute noch sehr viel von den alten Einrichtungen übrig geblieben und der Bauer nicht

## Ausland.

— Am 28. März hat der Fürst von Neuß. L., nach erlangter Volljährigkeit, die Regierung seines Landes angetreten. Der Regierungs-Antritt wurde durch Verkündigung einer Verfassung inauguriert. Der Fürst verzichtet gänzlich auf Civiliste; die Staatsdiener sind verantwortlich; das Briegeheimniß wird garantirt. Ist für auszuschreibende Steuern die Einwilligung der Landesvertretung, auch eines außerordentlichen Landtags nicht zu erreichen, so erfolgt Recurs an den Bund, ebenso bei Verfassungstreitigkeiten.

Frankfurt a. M., 29. März. Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, wird die italienische Regierung ein diplomatisches Generalconsulat dahier errichten. Es wird demzufolge der bisherige italienische Generalconsul von Lyon, Chevalier Gambarotte, diesen Posten hier übernehmen.

Auch Spanien errichtet ein Generalconsulat und hat den Don Telesforo Gonzalez Escalante, bisher Generalconsul in Paris, zu seinem Vertreter designirt.

Aus Paris, 28. März, wird der „A. Allg. Ztg.“ geschrieben: Die Offiziösen sind noch immer mit dem Abwiegeln der öffentlichen Stimmung beschäftigt, die fort und fort durch bestätigte Thatsachen und unbegründete Gerüchte aufgeregzt wird. Man hält es bezeichnenderweise für wichtig genug, dem Gerüchte zu widersprechen, daß man dieser Tage in Kehl schwarz-weiße Fahnen neben den badischen gehabt habe. Auf Grund welches Rechtes wollen denn die Franzosen protestiren, wenn dem wirklich so gewesen wäre? Die „Patrie“ sagt unter Bezeichnung auf das bekannte Thiersche Wort, man könnte einen Fehler begehen, der schlimmer wäre als alle andern, wenn nämlich das Land sich von bezeichneten Unruhigkeiten einnehmen ließe, an sich selber zu zweifeln beginne und nötig hätte, durch den Patriotismus seiner Regierung beruhigt zu werden. Wenn die Regierung wirklich ihren Patriotismus durch die Annexion Luxemburgs bekräftigen möchte, so ist man so ziemlich darüber einig, daß der Gewinn schwerlich dem Einsatz entspricht. Der Kaiser selbst scheint am meisten für die luxemburgische Idee eingenommen zu sein. Die Bevölkerung im Großherzogthume wird bereits für die allgemeine Abstimmung bearbeitet. Der Verduner Unterpräfect Jacquinot, der viele Verbindungen im Luxemburgischen unterhält, hat den Kaiser durch seine günstigen Berichte sehr erfreut. Derselbe ist gestern wieder über die Grenze gegangen, um Seelen zu werben. Es wäre übrigens schändlich, wenn sie sich so rasch in die Arme der Franzosen werfen würde, denn bis jetzt haben die luxemburgischen Bettler mehr als alle andern aus der Heimat die Wohlthätigkeit der Deutschen in Paris zu genießen gehabt.

London. Nachdem der Feierlichkeiten in Irland unterdrückt ist und das einzige, was noch über die Brüderlichkeit verlautet, auf Verhaftungen und Untersuchungen sich beschränkt, meldet man plötzlich aus Schottland, daß dort Sammlungen für die „Armee der irischen Republik“ veranstaltet werden und die dort lebenden Irlander an einsamen Otten sich zum Exerciren versammeln. Es wird ein Beispiel dieser Art berichtet, wo einige dreißig Personen in dieser Beschäftigung von drei Constabibern überrascht wurden. Ohne sich auf Erklärungen oder Gegenwehr einzulassen, nahm die ganze Gesellschaft Reizaus, und 6 wurden von der Polizei ergriffen. Die Sache sieht fast wie ein schlechter Spaß oder eine Neckerei aus. Als eigenthümliche Erscheinung

im Dorfe, sondern auf seinem Einzelhof wohnt, wie in der Zeit des Tacitus.

Am linken Elbufer zwischen Harburg und Hamburg zieht sich die eigenthümlichste aller hannoverischen Marschen, das alte Land, hin. Die Bewohner desselben zeigen nicht wie in den andern Marschen der Elb- und Weser-gegend den friesischen Typus, sondern schließen sich in ihrem Neuherrn mehr dem sächsischen Stämme an. Die Frauen sind dort die schönsten weit und breit, schlank, mit zierlichen Händen und Füßen und von bewunderungswürdig feinem Teint. Nirgends wohl in Deutschland sieht man so tiefblaue Augen als dort. Dazu kommt, daß die Frauen hier wenig altern, und selbst als Greisinnen noch den Eindruck stattlicher Schönheit machen.

Und wie lebhaft sieht es zur Herbstzeit in dieser Marsch aus, die das Bild eines großen Obstgartens gewährt. Die Hauptfrucht des Bezirkes ist die Kirsche, neben welcher Apfel und Zwetschken gezogen werden. Da man die Früchte bis nach Petersburg und London versendet, so werden von den Kirschen besonders hartfleischige Sorten gezogen. Mit der Reife der Kirschen beginnt jedes Jahr reges Leben im alten Lande. Ein guter Obstpfücker gewinnt im Tage durchschnittlich hundert Pfund Kirschen und erhält dafür Essen und Trinken und zwanzig Groschen Lohn. England ist der vorzüglichste Absatzort und der Verkauf ein so großartiger, daß z. B. im Jahre 1862 allein das alte Land eine Million Thaler für sein Obst einnahm. Ein einzelner Gutsbesitzer verkaufte in einem Jahre für zwölftausend Thaler Kirschen. Ein Kirschbaum im besten ertragfähigen Alter liefert im Durchschnitte vier- bis fünftausend Pfund.

Wenden wir uns zu einer anderen eigenthümlichen

wird aus Irland erwähnt, daß zur Zeit der Dublinoer Gerichtshof „Court of Common Pleas“ ausschließlich aus Katholiken zusammengesetzt ist. Dieser in der Geschichte des Landes noch nie dagewesene und unter der Tory-Regierung entschieden merkwürdige Fall erregt übrigens in den Kreisen der andern Religionsgenossenschaften nicht die mindeste Unzufriedenheit, indem die drei Richter, die schon länger Mitglieder des Collegiums sind, zur Genüge ihre Unabhängigkeit und Unparteilichkeit dargethan, und der neu hinzutretende Herr Morris, Parlamentsmitglied für Galway, sich bei Protestanten wie Katholiken einer Popularität erfreut, daß man seine Erhebung zu diesem Posten allseitig mit der größten Genugthuung aufgenommen hat.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Cholera) scheint von Bergamo auch in anderen Ortschaften der Lombardei eingeschleppt worden zu sein. So schreibt man aus Monza, daß eine daselbst aus Bergamo eingetroffene Person plötzlich von der Cholera aufs heftigste befallen wurde, und aus Pontida, wo das hundertjährige Jubiläum der lombardischen Ligue gefeiert werden sollte, wurde dem Könige, der demselben beiwohnen wollte, telegraphiert, daß das Fest wegen des Ausbruches der Cholera aufgeschoben werde.

— (Kossuth todt.) Die erste Nummer eines neuen Pester Journals „Neuer Lloyd“ bringt die Nachricht, daß einem Privattelegramme zufolge Ludwig Kossuth gestorben sei.

— (Die bayerischen Salinen.) Die amtliche „Bair. Ztg.“ erklärt das Gericht von einer angeblich bevorstehenden Auflösung der Salinen Traunstein und Berchtesgaden, dann von der beabsichtigten Veräußerung der in Österreich befindlichen bayerischen Salinenwaldungen für unbegründet.

— (Schnellphotographie.) Es sind angeblich Versuche gelungen, das Licht und die Schatten der Wolken so gut wieder zu geben, daß ein Künstler weder in seinem Gedächtniß, noch seiner Einbildungskraft etwas hätte finden können, was sich für die Effecte des Gemäldes besser geeignet haben würde. Auch die in Bewegung befindlichen Gegenstände, wie z. B. die mit ganzer Geschwindigkeit vor den Augen vorüberschreitenden Dampfschiffe, Segelschiffe, Personen, Vögel, in sich selbst zusammenstürzende Wogen, wurden mit einer Reinheit der Umrisse und einer Genauigkeit auch der kleinsten Einzelheiten wiedergegeben, welche eine gewöhnliche photographische Darstellung eines in vollkommener Ruhe befindlichen Gegenstandes nicht übertroffen hätte.

— (Silberne Hochzeit.) Am 30. v. M. wurde im engsten Familienkreise die silberne Hochzeit des Herzogs von Modena und seiner Gemalin Adelgunde gefeiert. Der Herzog ist 48, die Herzogin 43 Jahre alt. Das Jubelpaar empfing die Glückwünsche aller hier anwesenden Erzherzöge und Erzherzoginnen und der hier zum Feste eingetroffenen Prinzen von Bayern. Nachmittags fand ein Diner statt, Abends brachte eine Militärkapelle im Palais ein Ständchen.

— (Von der Pariser Ausstellung.) Über den Stand der Arbeiten im Ausstellungsgebäude bis zum 27. März wird der „A. Z.“ unter diesem Datum von dort geschrieben: Der heutige Census im Ausstellungsgebäude ergab ein Heer von 10.000 Arbeitern. Dabei sind diejenigen nicht mitgerechnet, welche in der Umgebung des Marsfeldes beschäftigt sind, die Wege zu pflastern und zu macadamisieren und die Umarbeitungen des ungeheuern Raumes auszuführen. An dem Haupteingang von der Jenabrücke

Erscheinung, die mit dem Gebiete der Pflanzenwelt zusammenhängt. Der Flachsbau, dem manche Gegenden Niedersachsens einen Theil ihres Wohlstandes verdanken, ist jetzt sehr gesunken, und doch stand er vor uralter Zeit in hohem Ansehen. Das salische Gesetz im fünften Jahrhundert belegte die Störung des Flachsbauers mit außerdörflichen Strafen. Charakteristisch ist, daß der Flachs heute noch in Hannover die Lohnpflanze der Taglöhner und Dienstboten ist. Fast durch das ganze Land herrscht der Gebräuch, jedem Taglöhner, der kein eigenes Land hat, für billige Bergütung ein bis zwei Hinteren Flachs zu füllen, und jedem Dienstboten eben so viel Flachsland als Lohn, oft auch daneben die nötige Zeit zu geben, den selbst gewonnenen Flachs zu verspinnen.

In Hannover finden wir Slaven im östlichen Theile der Provinz Lüneburg, jetzt germanisierte Leute, welche sich in Hinsicht auf Charakter, Tracht, Lebensweise, Dialekt, Sitten und Gebräuche scharf von ihren germanischen Nachbarn unterscheiden. Diese Slaven im „Wendland“ bewohnen die wendischen Gauen: Drawän, Chain, Nering und Lenigau und stammen von Obotriten her, welchen Karl der Große im Jahre 804 Wohnsitz am Aрендsee in der Altenmark anwies.

Diese Slaven bewahrten bis ins vorige Jahrhundert ihre Sprache. Nur wenige Wörter haben sich im Munde der Wenden erhalten. Charakteristisch dafür, daß der Wende das Deutsche noch immer als fremde Sprache spricht, ist der Umstand, daß ihm die richtige Anwendung des Buchstabens H schwer wird. Er sagt statt Herz, Hahn, Hund, 'erz, 'ahn, 'und.

Ein wendisches Dorf erkennt man auf den ersten Blick an seiner Bauart. Die Häuser liegen hufeisenförmig rings um einen freien Platz herum, dessen einzige Einfahrt zugleich den Ausgang bildet. Die Ge-

bäude wenden sämtlich die Giebelseite nach diesem freien Platz. Auf dem Giebel prangt ein hoher zinnerner Aufsatz, nicht wie bei den deutschen Dörfern das Pferdezeichen, und auch die innere Einrichtung weicht vielfach von der deutschen ab.

Jetzt reden die Wenden alle niederdeutsch. Sie sind fleißige und tüchtige Landbauer, denen mancher sonderschöne Aberglaube noch ansteht. Rings um die wendischen Dörfer finden wir kleine Weidenwäldchen angepflanzt, denn die Weide gehört zu den Lieblingsbäumen der Wenden, gerade so wie bei den Sorben in der Lausitz, den nächsten Verwandten dieser hannoverschen Slaven.

## Literatur.

„National-Bibliothek der sämtlichen deutschen Classiker“ betitelt sich ein Unternehmen des Gustav Hempel'schen Verlages in Berlin, welches die Meisterwerke deutschen Geistes in Lieferungen zum Preise von 2½ Sgr. (17 fr. 6. W.) zum Gemeingute aller Gebildeten machen soll. Schillers Gedichte werden in dieser hübschen und handlichen Ausgabe 5 Sgr. (35 fr.), seine sämtlichen poetischen und dramatischen Werke 22½ Sgr. (1 fl. 57 fr.), Goethe's sämtliche Werke 4 Thaler (8 fl., bisher 30—35 fl.) u. s. w. kosten. Man kann nur wünschen, daß die ewig unvergänglichen Meisterwerke der deutschen Classiker immer mehr in alle Kreise von Gebildeten, ohne Unterschied von Nation und Glaubensbekennnis, eindringen möchten, um ihren veredelnden, sittigenden Einfluß auszuüben, und dieser Wunsch dürfte durch die von dem bevorstehenden Aufhören des Cotta'schen Privilegiums ins Leben gerufenen billigen Ausgaben am sichersten verwirklicht werden.

zum Palais wird eifrigst gearbeitet. Derselbe wird in seiner Länge von 250 Metern, 10 Meter breit und hoch, in Kaschmir eingehüllt, der mit goldenen Bienen besetzt ist; man kann sich keinen feenhäusernen Anblick denken. Die übrigen kleineren Eingänge sind mit geringerer Pracht ausgeführt, bieten aber für die Fußgängen und fahrenden Besucher um so größere Bequemlichkeiten. Der Garten in der Mitte geht seiner Vollendung rasch entgegen; die Gärtnerei sezen bereits Tausende von Blumen; vier Becken mit Springbrunnen werden diesen Erholungsraum erfrischen, ringsherum ist eine Marquise mit hellgrünen Vorhängen angebracht, um gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. In der Mitte des Gartens wird ein Pavillon errichtet, in welchem die Diamanten der Krone von Frankreich ausgestellt werden; der Mythos, daß sich bereits in London eine Acliengesellschaft gebildet habe, um diese Diamanten zu stehlen, hat die Franzosen nicht erschreckt.

## Locales.

— (Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Wilhelm) sind vorgestern zur Truppeninspektion hier angekommen, verweilten auch gestern noch hier.

— (Aufgabste Steuerämter.) Mit 30. d. M. werden die Steuerämter Senoletsch und Landstrah ihre Amtswirksamkeit einstellen und werden die Geschäfte des ersten an das Steueramt Adelsberg, die des letzteren an das Steueramt Gurlsdorf übergehen.

— (Casinoverein.) Heute Abend findet im Saale des Casinovereins der zweite Gesellschaftsabend statt, wobei Herr Burggraf das Shakspeare'sche Lustspiel „Viel Lärm um Nichts“ nach der Holz'schen Bearbeitung vorlesen wird.

— (Geschenke für das Elisabeth-Kinderhospital.) Durch Frau Caroline Bleiweis 6 Centner Mehl, von Herrn Baron Gussich 30 Pfund Reis.

— (Gefunden.) Ende vorigen Monats wurde vor dem Theater ein breiter lederner Damengürtel gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

— (Feuerbrunst.) Gestern Abends zwischen 9 und 10 Uhr brannte in dem Pfarrorte Jeschza (Umgebung Laibachs) ein Haus ab.

— (Theater.) Die gestrige Beneficevorstellung des Herrn Müller war sehr gut besucht und wurden besonders die beiden Operetten, namentlich „Die schöne Galathea“ sehr beifällig aufgenommen. Hrl. Keller entwidelte in beiden als „Fisliyuhl“ und „Ganymed“ eine Fülle von liebenswürdiger Laune, welche das Publicum förmlich electrissirte. Die improvisierte Einlage in das Couplet „klassisch“, in welcher Hrl. Keller unserem Publicum ein so „klassisches“ Compliment mache, können wir ohne alle Complimente und ohne ein Dementi zu fürchten mit dem aufrichtigen Wunsche eines freundlichen Wiederschens in der zukünftigen Saison erwidern. Auch Hrl. Ueb errang in „Galathea“ einen vollständigen Erfolg und wurde wiederholt applaudiert. Ueberhaupt wurden beide Operetten mit recht gutem Ensemble gegeben. Das Langer'sche Lustspiel: „Ein feiner Diplomat“ scheint uns höchstens den Namen einer Posse mit sehr alltäglichen Wiken zu verdienen. Die Darsteller bemühten sich überzengen nach Kräften, das Stück durch gutes Zusammenspiel zu heben, Herr Müller insbesondere entwickelte viel Humor. Die Boje'sche Operette: „Fisliyuhl“ scheint diesmal besser angesprochen zu haben, übrigens steht uns kommenden Samstag in Halevy's „Jüdin“ ein neuer Genuss bevor, und wir können nur wünschen, daß unsere tücklichen Opernkräfte uns für die nächste Saison vollständig erhalten werden möchten.

— (Veränderungen im Clerus der Laiabacher Diocese.) In Ruhestand sind getreten: Herr Valentin Naunitar in Rudnik und Andreas Potočnik in Möschnach. Beide Pfarrer sind am 28. resp. 27. v. M. ausgeschrieben worden.

## Dank!

Ich sage hiermit herzlichen Dank allen jenen hochachtbaren Wählern des Landtags-Wahlbezirkes Neumarkt-Ladmannsdorf-Stein, welche bei der letzten Wahl in so bedeutender Zahl vertrauensvoll mich mit ihrer Stimme beeindruckt haben. Der mannigfachen Tendenzen, welche gegen meine Kandidatur und meine Person ausgestreut wurden, unter denen wohl jene, die mich, den aus katholischer Familie stammenden Katholiken, als Juden oder getauften Juden ausgab, am besten die Situation kennzeichnet.

Stein, am 31. März 1867.

Dr. Moriz Gauster.

## Neueste Post.

Wien, 1. April. Die „Pr.“ meldet: Wie man versichern hört, ist man zu Peß gewillt, den croatischen Landtag wieder zu berufen, um ihn zur Theilnahme an dem feierlichen Krönungssacie einzuladen. Zudem soll ein Ausgleichsvorschlag formuliert werden, welcher dem croatischen Landtag Namens des ungarischen Ministeriums überreicht würde.

Ein Wiener Correspondent der „Pr.“ schreibt: „Zur Stunde dürfte, wie man in den hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt, der französ. Gesandte Bourré in Constantinopel dem Großvezier Ali Pascha die Eröffnung gemacht haben, daß sein Cabinet der Ansicht sei, die Pforte werde weise handeln, wenn sie sich entschließe, die Insel Candia an das Königreich Griechenland abzutreten. Wahrscheinlich folgen die Vertreter Österreichs, Russlands und Preußens dieser von Herrn Bourré ergriffenen Initiative.“

Aus Pola wird berichtet, daß die Panzerfregatte „Ferdinand Max“ nach Malta beordert werden dürfe, um dort bis auf weiteres in Station zu bleiben.

## Telegramme.

Prag, 1. April. (Pr.) Der Landesausschuss hat bereits eine mehrstündige Sitzung zur Prüfung der Landtagswahlen in den Städte- und Landwahlsbezirken gehalten. Sämtliche Wahlen (auch die der Kleinseite) werden dem Landtage zur Abstimmung empfohlen, ausgenommen jene der Prager Handelskammer, die nach Ansicht des Landesausschusses wegen Verzögerung der Kammer-Ergänzungswahl ungültig zu erklären wäre. Die deutschen Landesausschüsse protestierten gegen diese zum Beschlüsse erhobene Ansicht. Zum Berichterstatter wurde Sladkowsky gewählt. Die Landtagsnachwahl in Niemes findet am 8. d. statt.

Wien, 1. April. Die Deputirten tafel hielt um 11 Uhr eine Sitzung, in welcher das Protokoll von Samstag authentifiziert wurde, um sofort der Magnatentafel überzendet zu werden. In der Sitzung der letzteren, die um 12 Uhr stattfand, präsidierte Majlath hente zum ersten male. Er hielt eine Begrüßungsrede und wurde dann vom Primas in einer Ansprache begrüßt. Das Elaborat über die gemeinsamen Angelegenheiten wurde für nächsten Mittwoch auf die Tagesordnung gesetzt.

Wien, 1. April. (Frdbl.) Mit dem heutigen Frühzug langten Baron Beust, Graf Goluchowski und FML. Kussevich hier an und begaben sich sofort nach Ofen.

Agram, 1. April. (Deb.) „Pozor“ veröffentlicht eine Erklärung des Grafen Ladislaus Pejacsevics, dahn gehend, daß er mit dem Kerne der croatisch-slawonischen Nation auf den historischen tausendjährigen staatsrechtlichen Grundlagen der Union mit Ungarn stehe, und für Croatiens und Slavoniens keine andere gesetzliche Basis kenne.

Berlin, 1. April. Dem Vernehmen nach ist der Kronprinz von Sachsen mit dem Generalstabschef hier eingetroffen, um zu melden, daß die sächsischen Truppen mit dem heutigen Tage bündesmäßig formirt sind. Der Kronprinz und seine Begleiter trugen bereits bündesmäßige Uniform. Der Kronprinz wurde zum commandirenden General des zwölften Bundesarmee-corps ernannt.

Berlin, 1. April. In der heutigen Sitzung des Reichstages interpellierte Bennigsen wegen Luxemburg. Es hande sich um eine Festung des deutschen Bundes, um ein deutsches Grenzland mit wesentlich deutscher Bevölkerung, welche nicht französisch werden will. Angefischt dieser Frage werden alle Parteien zusammenstehen, wo man die Integrität Deutschlands bedrohe, und werden den Ministerpräsidenten dem Auslande gegenüber kräftigst unterstützen. „Wir wollen den Frieden, scheuen aber den Krieg nicht, wenn es gilt, den ersten Versuch Frankreichs zurückzuweisen, sollte es unsere Ehre antasten. Geben wir rasch und entschlossen Antwort auf die französischen Kriegsdenzenzen und wir werden sie im Keime ersticken. Es wäre Schwäche, zu schweigen. Der König hat gesagt: „Kein deutsches Dorf soll verloren gehen.“ Es ist dies bei dem Volke in dankbarer Erinnerung. Mag der König das Volk anrufen, er wird es einig finden. Das Verfassungswerk kann in wenigen Tagen abgeschlossen sein, wenn eine Einnahme des Auslandes droht. Wir suchen den Krieg nicht; bricht er aus, so mag Frankreich ihn verantworten. Die deutsche und französische Nation können friedlich und gedeihlich neben einander wohnen, und der Krieg würde tiefe Wunden schlagen. Will aber Frankreich das Werk unserer Constituierung hemmen, so wollen wir ihm zeigen, daß Deutschland einig ist.“ Bismarck erwidert: Durch die Auflösung des deutschen Bundes habe der König von Holland das volle Souveränitätsrecht über Luxemburg. Es herrsche dort gegen den Anschluß an den norddeutschen Bund wegen der Höhe der Militärlasten Abneigung. Auch herrsche in hohen und höchsten Kreisen Mäßigung gegen Preußens Erfolge. Durch die Octoberdepeche des Vorjahres verlangte Holland die Räumung der Festung Luxemburg. Die preußische Regierung unterließ, indem sie einen fremden Fürsten im Nordbunde nicht wünschte, die Uebung irgend einer Pression auf die Niederlande. Es sei schon von hoher Seite in gerechter Weise anerkannt worden, daß Preußen Frankreichs Empfindlichkeiten schone. Wirklich berücksichtige auch Preußen dieselben, so weit es mit seiner eigenen Ehre vereinbar sei. Preußen nimmt nicht an, daß der Abschluß eines Verkaufes von Luxemburg zwischen Holland und Frankreich bereits erfolgt sei. Das Gegenheil aber kann auch nicht behauptet werden. Offiziell trat die Frage an die Regierung durch die Aeußerung des Königs von Holland, die dem Gesandten von Preußen gegenüber gemacht wurde und dahin ging, wie Preußen die Abtretung Luxemburgs aufnehmen würde. Preußen erklärte, dem Könige von Holland die Verantwortung betreffs einer solchen Abtretung überlassen zu müssen, von Seine Preußens liege kein Anlaß zu einer Erklärung vor. Preußen werde sich der Ansichten der Mitunterzeichner der Verträge von 1839

bei seinen deutschen Bundesgenossen und der öffentlichen, durch den Reichstag vertretenen Meinung vergewissern; die von Seite Hollands für franco-preußische Verhandlungen angebotenen guten Dienste wurden abgelehnt. Weitere Aufschlüsse zu geben, sei Redner durch den Charakter der Sache verhindert. Die Bundesregierungen hoffen, daß die Wahrung der deutschen Rechte auf friedlichen Wege gelingen werde und daß die guten Beziehungen zum Auslande erhalten bleiben.

Der Präsident hält unter Beifall der Versammlung die Interpellation durch Begründung, wie die Antwort für befriedigend erledigt.

Berlin, 1. April. Der „Staatsanzeiger“ ist ermächtigt, die Gerüchte über eine angebliche morganatische Heirat der Königin von England für unbegründet zu erklären. Der Reichstag erledigte die Verfassungartikel XXX—XLIV, betreffend das Zoll- und Handelswesen und die Eisenbahnen, größtentheils in der ursprünglichen Fassung mit mehreren von der Regierung gutgeheissen Amendements.

Paris, 1. April. Die Ausstellung wurde um 2 Uhr Nachmittags unter großem Andrang eröffnet. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen um diese Zeit. Fürst Metternich und Graf Wickenburg stellten die österreichische Commission den französischen Majestäten vor, welche sich über die österreichische Abtheilung in sehr anerkennender Weise äußerten.

Haag, 1. April. Ein Communiqué im nichtamtlichen Theile des offiziellen „Staatscourant“ lautet wie folgt: „Im Namen der luxemburgischen Kanzlei werden wir ersucht, die Nachricht, daß die Abtretung des Großen Zoglthums stattgefunden hätte, auf das formellste zu dementieren und hervorzuheben, daß von einer derartigen Cession nur dann die Rede sein könnte, wenn auch die bei dieser Frage intressirten Großmächte sich verständigt hätten.“

New-York. (Tr. Z.) Die Vereinigten Staaten haben Russisch-Amerika (24.209 Quadratmeilen mit 54.000 Einwohner) für sieben Millionen Dollars gekauft. — In Veracruz ist der Belagerungszustand verkündet.

## Telegraphische Wechselkurse vom 2. April.

Spere. Metalliques 68.70. — Spere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62. — Spere. National-Antiken 69.70. — Banken 729. — Creditactien 1.260. — 1860er Staatsanleben 86.30. — Silber 126.50. — London 129.10. — K. l. Ducaten 6.08.

## Geschäfts-Zeitung.

Creditlose Bei der am 1. d. M. erfolgtenziehung wurden folgende Serien gezogen: 1866, 2583, 896, 2828, 1467, 1073, 4083, 2211, 1274 245, 3384, 1175, 2564, 1631, 1679, 1721, 1462. — Der erste Treffer mit 200.000 Gulden fiel auf Serie 3384 Nr. 88; Serie 1175 Nr. 94 gewinnt 40.000 Gulden; Serie 1462 Nr. 64 gewinnt 20.000 Gulden; Serie 245 Nr. 36, sowie Serie 1631 Nr. 94 gewinnen je 50.000 Gulden.

Krainburg, 1. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 59 Wagen mit Getreide und 23 Stück croatische Schweine.

## Durchschnitts-Preise.

	fl. tr.	fl. tr.	
Weizen pr. Körben	7 40	Butter pr. Pfund.	— 38
Korn	4 70	Eier pr. Stück.	— 14
Gerste	—	Milch pr. Pfund.	— 10
Hafer	2 —	Rindfleisch pr. Pfund.	— 18
Halbschrot	—	Kalbfleisch	— 22
Heiden	3 40	Schweinefleisch	— 20
Hirse	3 —	Schöpfenfleisch	—
Krautkraut	4 —	Hühnchen pr. Stück	—
Erdäpfel	2 —	Tomaten	— 10
Linse	—	Huhn pr. Ente	1 30
Erbsen	—	Stroh	— 75
Holzen	5 12	Holz, hartes, pr. Kft.	4 —
Windschmalz pr. Pfund	— 44	weiches,	3 —
Schweineschmalz	— 44	Wein, rother, pr. Eimer	—
Speck, frisch,	— 35	weißer	10 50
Speck, geräuchert, Pfund	— 42		

## Angekommene Fremde.

Am 1. April.

Stadt Wien. Die Herren: Baron de Bona, von Dobel. — Suppan, L. L. Beamter, Kren, Kaufm., Kreiner, und Petsche, von Gottsche. — Fontane, und Füll, Fabrikan, von Graz. — Venassi, von Hrenoviz. — Del Vino, von Präwald. — Lucher, Pferdehändler, v. Klagenfurt. — Hartmann, Kaufm., v. Wien. — Elephant. Die Herren: Wernicke, Directoc, von Schneberg. — Boncina, von Fiume. — Zupancic, Student, von Matera. — Merschel, von Cilli. — Francic, Kaufm., von Triest.

Kaiser von Österreich. Herr Pogacar, aus Unterkrain. — Kaiserlicher Hof. Herr Urmacher, von Triest.

## Theater.

Heute Mittwoch den 3. April:

Das Mädel aus der Vorstadt.

Posse in 3 Acten von Johann Nestroy.

Morgen Donnerstag den 4. April:

Ein geadelter Kaufmann.

Lustspiel in 5 Acten von Görner.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Zentimetern reibet.	Wassertemperatur nach Beobachtung	Windrichtung	Windstärke	Niederschlag in Zentimetern im Gefüll
6 U. M.	328.82	+ 0.5	ND. schwach	heiter	0.00	
2. N.	328.62	+ 6.8	ND. schwach	halbheiter	0.00	
10. Ab.	326.92	+ 2.3	ND. schwach	heiter	0.00	

Morgens Reis. Heiterer, kühler Tag. Barometer im Gefüll.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinnauer.